

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen
Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband
Band: 4 (1931)
Heft: 1

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

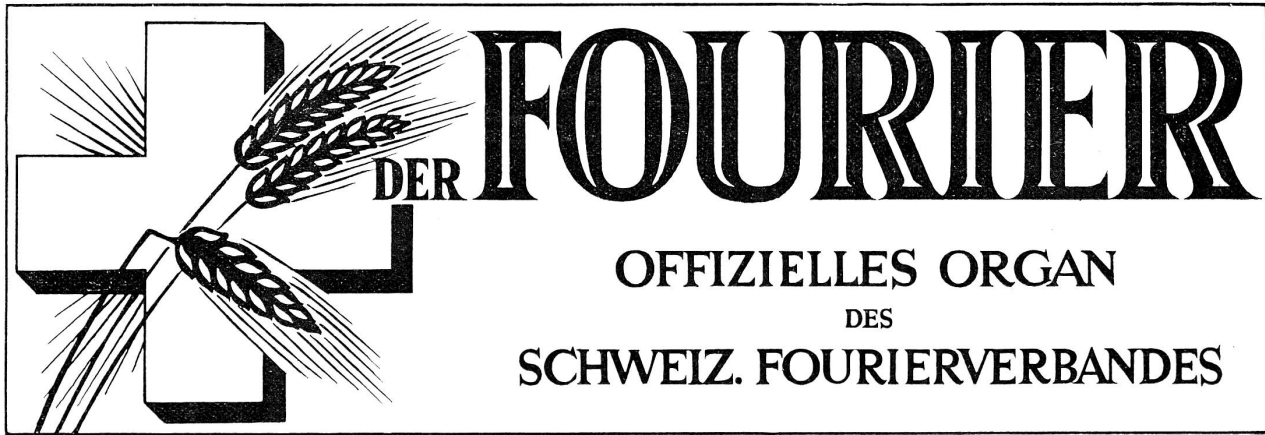
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Redaktion:
 Lt. Q. M. Brem Max (Fachtechnisches)
 Fourier Weber Willy (Verbandsangelegenheiten)
 Fourier Riess Max (Sekretariat)

Alleinige Briefadresse:
 Redaktion des „Fourrier“
 Postfach 74, Hauptpost Zürich 1

Jährlicher Abonnementspreis
 für Einzel-Abonnenten
 Fr. 3.50

Druck und Annoncen-Regie: E. Nägeli & Co., Milchbuckstrasse 15, Zürich 6

Selbstbesinnung - Weiterbau.

* Soeben ist die I. Br. 14 aus dem Wiederholungskurs entlassen worden. Soldaten kommen aus den Schulhäusern und -höfen, beleben die Strassen, nehmen Abschied von den Kameraden, Haltung und Gesichtsausdruck bei vielen schon wieder recht zivil, was zum Feldgrau der Uniform nicht recht passen will. Die Entlassenen werden von ihren Angehörigen empfangen, steigen in die Strassenbahn und haben Mühe, den unbequemen Tornister, dessen Gamellendeckelnase mit den 20- und mehr fränkigen Scheiben der Wagen oft in bedrohliche Nähe kommt, zwischen den anwesenden Fahrgästen gut und sicher zu verstauen. —

Die Truppen haben einen recht wechselvollen Dienst hinter sich, die erste Woche leidlich schön bei leichtem Dienst. Die zweite dagegen Manövertage und -nächte in nasskalt klatschendem Regen.

Ich steige ins gut besetzte Tram, auf die vordere Plattform des Anhängewagens. Das in Zürich übliche Bild: zeitungslesende Herren, gesprochen wird wenig, dafür hinter der Zeitung oder auch ohne diese den Wenigen Aufmerksamkeit geschenkt, die es wagen, ein halbblaues Gespräch zu führen. Dies besorgt jetzt ein eben entlassener ca. 25 jähriger Wehrmann, der mit Sack und Pack nebst seiner ihn abholenden Frau auf der Heimfahrt begriffen ist.

Für einen Fourrier in Zivil ist es immer interessant, heimkehrende Soldaten „belauschen“ zu können und sie über den verflissenen Dienst und — die Verpflegung — sprechen, oder sagen wir besser — schimpfen zu hören. — Der Dialog zwischen dem Wehrmann und seiner Frau nimmt seinen Fortgang. Die Frau hat die Frage angeschnitten, ob ihm nichts fehle und ob der Dienst streng gewesen sei. Und der Wehrmann antwortet. Ja, er sei gesund. Aber eine verfluchte Schinderei sei das gewesen. Das Wetter in der zweiten Woche sei scheusslich gewesen, einmal hätten sie vier Stunden lang im Regen an einem Waldrand liegen müssen, für nüt und abernüt. Viele hätten den Husten bekommen. Die sorgliche Hausfrau unterbricht den Redenden hierauf und fragt, wie denn das Essen gewesen sei und ob er immer genug „überdo heig“? Und jetzt hebt ein Schimpfen an über die Militärküche, über

den „servierten Frass“, dass mir Hören und Sehen vergeht und ich nicht weiss, was mehr zu bestaunen ist, die geschilderten Menu oder die robuste Gesundheit des Mannes, der solche „Kost“ geschlagene 12 1/2 Tage und Nächte vertragen hat und dennoch so gesund aussieht

Die beiden steigen aus. Im Tram gehen fragende Blicke umher. Und ein älterer Herr meint: heldenhafter Nachwuchs! Da niemand antwortet, habe ich das Gefühl, dass das Urteil einstimmig gewesen sei . . .

Wer schon als gemeiner Soldat — nicht als Unteroffizier — zwei oder drei Wiederholungskurse gemacht hat, der weiss, dass solche Erscheinungen wie die oben geschilderte leider nicht zu den Ausnahmen gehören. Die Dienstfreudigkeit des Soldaten, des heutigen Auszugssoldaten, steht auf dem Gefrierpunkt und es ist fast ausschliesslich das Unteroffizierskorps und von diesem wieder nur ein Bruchteil, das Interesse an ausserdienstlicher Tätigkeit findet und bereit ist, für dieselbe im Laufe des Jahres auch einiges zu opfern. Wohltuend berührt es, Landwehrsoldaten oder Landsturmänner zu hören, die den Aktivdienst absolviert haben und lernten, im Manöver vier und mehr Stunden auf dem Bauch zu liegen, ohne nachher Jeremiaden anzustimmen. Selbst wenn man das hinzufügt, was bei den Erzählungen aus der Aktivdienstzeit von den Betreffenden infolge der immer grösser werdenden Zeitspanne zwischen dem Erlebten und der Gegenwart mehr und mehr in den Hintergrund rückt: das erlebte Unangenehme, die Widerwärtigkeiten, die Sorge um Existenz und Familie, so blieb immer noch genug übrig, um den Boden für eine solide Dienstauffassung zu bilden, die unser Heer für vier lange Jahre zusammenhielt und dem es zum grossen Teile zu verdanken ist, dass unser Land von einer fremden Invasion bewahrt blieb und ihr das eigentliche Nachkriegselend, wie es die besiegten Zentralmächte erleben mussten, erspart blieb. Es sind dies Tatsachen, die heute kein normaler Mensch, gleich welcher Parteirichtung, mehr hinwegleugnen kann.

Selbst wenn man an den in den letzten Jahren erfolglos stattgefundenen Disputationen zwischen Freunden und